

D8 – Ökumene

Monika Scheidler

1 Profil

Der Begriff ‚Ökumene‘ stammt vom griech. οἰκουμένη und bedeutet ‚die ganze bewohnte Erde‘. In der Bibel kommt der Begriff sowohl wertfrei als auch im negativen Sinn von ‚verdorbene Welt‘ vor. In kirchlicher Sprache wird das Wort ‚Ökumene‘ in verschiedenen Bedeutungen verwendet. Als *ökumenische Konzilien* bezeichnet man seit dem 4. Jahrhundert kirchliche Versammlungen, die beanspruchen, die Gesamtkirche zu repräsentieren und allgemeingültige Beschlüsse zu fassen. Seit dem Zerbrechen der institutionellen Einheit der Kirche wird unter ‚Ökumene‘ die Gesamtheit der verschiedenen Kirchen bzw. christlichen Konfessionen verstanden, „insofern sie in einer mehr oder weniger friedlichen Koexistenz eine fundamentale Gemeinsamkeit im Glauben anerkennen.“ (Vorgrimler 2000, 463)

Als ‚*ökumenische Bewegung*‘ werden Bestrebungen bezeichnet, die Einheit der Christen im gemeinsamen Glauben auszusprechen, Formen gemeinsamen Zeugnisses und Wirkens im Dienst an der Welt zu finden und auf eine sichtbare Einheit der Kirche hinzuwirken. Im 20. Jahrhundert entstand im Kontext missionarischer Bemühungen eine breite ökumenische Bewegung, die 1948 zur Gründung des *Ökumenischen Rates der Kirchen* (ÖRK) führte, der heute über 330 Mitgliedskirchen hat. Während die Autoritäten katholischerseits meinten, die römisch-katholische Kirche habe die Einheit immer bewahrt und die von ihr getrennten Christen hätten zu ihr zurückzukehren, teilten viele katholische Christ/innen diesen Standpunkt nicht und engagierten sich in einer ökumenischen Bewegung ‚von unten‘, die im *II. Vaticanum* zum Dekret über den Ökumenismus *Unitatis redintegratio* führte. Obwohl die römisch-katholische Kirche dem ÖRK bis heute nicht offiziell beigetreten ist, arbeitet sie in vielen seiner Kommissionen mit. Im Zuge der Erarbeitung eines Verständnisses von Kirchengemeinschaft in Vielfalt unter dem Leitbegriff ‚Koinonia‘, die mit der Realisierung der Universalkirche in vielen Ortskirchen und Teilkirchen verbunden ist (vgl. Neuner 1997, 296), hat eine gemeinsame Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Kirche und des ÖRK 1993 eine Erklärung über *ökumenisches Lernen* vorgelegt, das der Förderung von Versöhnung ebenso wie der Anbahnung gegenseitigen Verständnisses dienen soll und in diesem Sinn Beziehung und Gemeinschaft stiften kann (vgl. Oberle 2013, 257f.).

Die ‚*innerchristliche Ökumene*‘, der es um Kooperation, Dialog und Annäherung zwischen den christlichen Konfessionen geht, wird in Anwendungskontexten auch ‚*kleine Ökumene*‘ genannt. Als ‚*abrahamitische Ökumene*‘ bezeichnet man interreligiöse Verständigungsprozesse zwischen Christen, Juden und Muslimen. ‚*Interreligiöse Ökumene*‘ wird der Dialog zwischen den Weltreligionen genannt, der neben den monotheistischen Religionen auch Hinduismus und Buddhismus involviert. In religionspädagogischen Anwendungskontexten nennt man den Denkhorizont der ‚*Einen Menschheit*‘ ‚*große Ökumene*‘ und meint damit die Vorstellung versöhnter Verschiedenheit aller Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen, Religionen, Konfessionen, Hautfarben und kultureller Prägungen. Der Denkhorizont der großen Ökumene ist kompatibel mit einem Verständnis von Kirche, die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen“ (GS 1) teilt und als „Zeichen und Werkzeug [...] für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1) wirken möchte. Lernprozesse im Horizont der großen Ökumene werden als ‚*globales Lernen*‘ oder ‚*entwicklungsbezogene Bildung*‘ bezeichnet und sind darauf ausgerichtet, die Zusammenhänge zwischen dem Globalen und dem Lokalen wahrzunehmen, zu verstehen und zukunftsfähig zu gestalten.

2 Rezeption

Religionspädagogisch werden die Anliegen der Ökumene seit den 1970er Jahren unter dem Begriff ‚ökumenisches Lernen‘ rezipiert und auf verschiedene Lernorte bezogen. Zur Förderung der ökumenischen Dimension des konfessionellen Religionsunterrichts wird in Deutschland seit den 1990er Jahren *konfessionelle Kooperation* praktiziert und wissenschaftlich untersucht. Aktuell werden weitergehende Möglichkeiten konfessioneller Kooperation und ökumenischen Lernens im Religionsunterricht unter dem Stichwort ‚*konfessionelle Gastfreundschaft*‘ diskutiert. Unter dem Schlagwort ‚*interreligiöse Ökumene*‘ werden Anliegen ökumenischen Lernens gegenwärtig vermehrt auf interreligiöse Lernfelder übertragen.

Für das Verständnis ökumenischen Lernens ist bis heute die umfassende Definition einer Arbeitshilfe der *Evangelischen Kirche in Deutschland* (EKD) zum ökumenischen Lernen grundlegend, die dieses angesichts seiner Genese in der internationalen ökumenischen Bewegung in den 1970er Jahren als ganzheitlichen Prozess beschreibt, der grenzüberschreitend sowie handlungsorientiert angelegt ist und soziales Lernen ebenso wie interkulturelles Lernen einschließt (vgl. EKD 1985, 17). Ergänzend dazu wurden in den 1990er Jahren Überlegungen zu einer Didaktik der Ökumene bzw. einer ökumenischen Didaktik intensiviert (vgl. Scheidler 1999; Böhm 2001) und direkt auf die Schulpraxis bezogene Modelle ökumenischen Lernens für den Religionsunterricht erarbeitet.

Seit Anfang der 1990er Jahre werden Formate konfessioneller Kooperation und konfessioneller Gastfreundschaft im Religionsunterricht im Sinne kleinschrittiger Reformen des konfessionellen Modells erprobt und reflektiert. 1998 haben die *Deutsche Bischofskonferenz* und die *Evangelische Kirche in Deutschland* eine Vereinbarung zu Formen der Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht veröffentlicht (vgl. DBK/EKD 1998; Simon/Lück 2007). Bei der mittlerweile nicht nur in Baden-Württemberg sondern auch in vielen anderen Bundesländern praktizierten konfessionellen Kooperation im Religionsunterricht (vgl. Rothgangel/Schröder 2009; Boehme 2010) geht es darum, durch die Zusammenarbeit der Fächer evangelische und katholische Religionslehre Gemeinsamkeiten zwischen den Konfessionen zu stärken und Unterschieden gerecht zu werden (vgl. Schweitzer/Biesinger u.a. 2002; Kuld u.a. 2009).

Weitere Reformvarianten des konfessionellen Religionsunterrichts werden gegenwärtig unter dem Schlagwort ‚konfessionelle Gastfreundschaft‘ diskutiert. In Situationen, in denen für Schüler/innen einer Konfession auch klassen-, jahrgangs- oder schulübergreifend keine eigene Religionsgruppe in der vom Staat vorgesehenen Größenordnung zustande kommt, während die andere Konfession ausreichend große Lerngruppen bilden kann, geht es darum, den Schüler/innen der Minderheitskonfession in gastfreundschaftlicher Weise die Teilnahme am Religionsunterricht der Mehrheitskonfession zu ermöglichen. Ein Religionsunterricht

der konfessionellen Gastfreundschaft erschließt das Reservoir des gemeinsamen christlichen Glaubens und respektiert zugleich die Identität der Gastschüler/innen, indem er auch die konfessionellen Unterschiede berücksichtigt (vgl. Schmid 2010, 59; ders./Verburg 2010).

Außerdem werden unter Überschriften wie „ökumenisches Lernen [...] im Horizont der Globalisierung“ (Simojoki 2012) Anliegen religionsbezogenen Lernens und des kooperativen Religionsunterrichts zunehmend auf interreligiöse Lernfelder ausgeweitet.

3 Potenzial

Für heutige Kinder und Jugendliche spielt die Zugehörigkeit zu einer Konfession kaum noch eine Rolle und konfessionelle Besonderheiten sind nur wenigen bekannt. Unter solchen Bedingungen lässt sich kaum von konfessioneller Beheimatung und Identität bei Schüler/innen sprechen. Die Studie zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht im Jugendalter von *Friedrich Schweitzer u.a.* zeigt, dass Jugendliche persönlich zwar „keine Einwände gegen eine Kircheneinheit“ haben, „aber sie interessieren sich auch nicht besonders dafür. Insofern ist Ökumene kein Thema der Jugendlichen! Ihnen ist es überwiegend ziemlich egal, ob es in Zukunft eine gemeinsame Kirche oder weiterhin zwei oder mehr Konfessionen, gemeinsame Aktionen usw. geben wird“ (dies. 2006, 25). Weil religiöse Identitätsbildung und Beheimatung aber wichtige Zielrichtungen religiöser Erziehung und Bildung sind, bleiben Lernprozesse in der Spannungseinheit von Beheimatung im Eigenen und Begegnung mit Anderen zukünftig auch im schulischen Kontext hoch relevant. Durch Begegnungen mit Menschen anderer Konfessionen, Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen können Schüler/innen nicht nur Andere/s kennen lernen, sondern auch ihre konfessionelle Herkunft und Prägung differenzierter wahrnehmen und verstehen, sodass ökumenisches Lernen im Horizont der ‚Einen Kirche und Menschheit‘ auch zukünftig ein erhebliches Lernpotenzial birgt.

Zukünftige Religionslehrer/innen stehen damit in ihrer Ausbildung zunehmend vor der Herausforderung, ihre subjektive Religion in Auseinandersetzung mit den theologischen, berufsfeldbezogenen und auf ihre Persönlichkeitsentwicklung gemünzten Lernangeboten zu validieren, nötigenfalls zu revidieren und zu festigen. Dass Lehramtsstudierende angesichts der Fülle ihrer Lernaufgaben innerhalb des Theologiestudiums „aus der Sicht der Lehrenden in der Regel nur geringe interkonfessionelle Kompetenzen erwerben“ (Oberle 2013, 263), ist ein Problem, das es theologiedidaktisch und studiengangsorganisatorisch anzupacken gilt.

Gegenwärtig sind außerschulische Orte religiöser Bildung wie Erwachsenenbildung, Katechese und Gemeindepädagogik zunehmend herausgefordert, lebensrelevante Lernangebote für konfessionsverbindende Paare und Familien (vgl. Bögershausen 2001) ebenso wie für religionsverschiedene Familien zur Förderung ökumenischer bzw. interreligiöser Verständigung zu konzipieren und zu erproben. Ausgehend von lebensweltlichen Fragen der Teilnehmenden geht es dann durchaus auch im Rahmen katechetischer Lernwege zur Erschließung der Taufberufung eines oder mehrerer Familienangehöriger um die Förderung ökumenischer und interreligiöser Kompetenzen (vgl. Scheidler 2011, 144f.). Nicht zuletzt kommt es um der Zukunft unseres Planeten willen entscheidend darauf an, das Verantwortungsbewusstsein aller, die an katechetischen bzw. gemeindepädagogischen Angeboten teilnehmen, für die globale Zivilisation zu stärken und lokal zu konkretisieren.

Unter den Bedingungen zunehmender Globalisierung und ihrer Auswirkungen in der kulturellen und weltanschaulichen Pluralisierung der Lebenswelten ist und bleibt religiöse Bildung im Horizont interkonfessioneller und interreligiöser Ökumene unverzichtbar – an allgemeinbildenden Schulen ebenso wie an außerschulischen Lernorten.

Literatur

Bögershausen, Uwe (2001), Die konfessionsverbindende Ehe als Lernprozeß, Mainz – Böhm, Uwe (2001), Ökumenische Didaktik, Göttingen – Boehme, Katja (2010), Modelle konfessioneller Kooperation in Deutschland in der Praxis, in: Schmid/Verburg 2010, 102-115 – DBK / EKD (1998), Vereinbarung zur Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht, hg. v. Sekretariat der DBK, Bonn – Kirchenamt der EKD (Hg.) (1985), Ökumenisches Lernen. Grundlagen und Impulse. Eine Arbeitshilfe der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Gütersloh – Kuld, Lothar u.a. (Hg.) (2009), Im Religionsunterricht zusammenarbeiten. Evaluation des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts in Baden-Württemberg, Stuttgart – Neuner, Peter (1997), Ökumenische Theologie. Die Suche nach der Einheit der christlichen Kirchen, Darmstadt – Oberle, Regine (2013), Im Spannungsfeld von Konfessionalität und Ökumene – Eine Untersuchung zur universitären Religionslehrausbildung in Deutschland, in: Hailer, Martin u.a. (Hg.), Bildung – Religion – Säkularität, Heidelberg, 253-269 – Rothgangel, Martin / Schröder, Bernd (Hg.) (2009), Evangelischer Religionsunterricht in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Daten – Kontexte – Entwicklungen, Leipzig – Scheidler, Monika (1999), Didaktik ökumenischen Lernens – am Beispiel des Religionsunterrichts in der Sekundarstufe, Münster – Dies. (2011), Welche Kompetenzen können in der Katechese gefördert werden? in: dies. / Kaupp, Angela / Leimgruber, Stephan (Hg.), Handbuch der Katechese für Studium und Praxis, Freiburg/Br., 130-153 – Schmid, Hans (2010), 10 Thesen zur Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts, in: KatBl 135 (1/2010) 58-60 – Ders. / Verburg, Winfried (Hg.) (2010), Gastfreundschaft. Ein Modell für den konfessionellen Religionsunterricht der Zukunft, München – Schweitzer, Friedrich / Biesinger, Albert u.a. (2002), Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden. Erfahrungs-

gen und Perspektiven zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht, Freiburg/Br. – Schweitzer, Friedrich u.a. (2006), Dialogischer Religionsunterricht. Analyse und Praxis konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts im Jugendalter, Freiburg/Br. – Simojoki, Henrik (2012), Ökumenisches Lernen – Neuerschließung eines Programms im Horizont der Globalisierung, in: ZPT 64 (2/2012) 212-221 – Simon, Werner / Lück, Christhard (2007), Konfessionalität und ökumenische Ausrichtung des Religionsunterrichts, in: Kappes, Michael u.a., Trennung überwinden. Ökumene als Aufgabe der Theologie, Freiburg/Br., 138-208 – Vorgrimler, Herbert (2000), Ökumene, in: ders., Neues Theologisches Wörterbuch, Freiburg/Br., 463-465